

Die hier anzuzeigende große Monographie von S. Hafemann, Professor am evangelikalen Gordon-Conwell Theological Seminary, will die Bedeutung der schwierigen Aussage von 2Kor 3,6, »der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig«, klären. Die Studie steht damit im Brennpunkt von drei großen exegetischen und theologischen Diskussionen: der Diskussion um das Verständnis des alttestamentlichen Gesetzes in der Theologie des Apostels Paulus, der Diskussion um die heilsgeschichtliche Konzeption des Zueinanders von Altem und Neuem Bund, von Israel und Gemeinde Jesu Christi, von Gesetz und Geist, und der Diskussion um die urchristliche Hermeneutik in der Auslegung alttestamentlicher Passagen und ihrer Anwendung auf christliche Realitäten. Bei allen drei Debatten ist die Bibliographie immens; ohne buchhalterisch vollständig sein zu wollen, ist H. mit allen relevanten Positionen im ständigen Gespräch (allerdings muß die Sekundärliteratur über das ca. 500 Namen auflistende Autorenregister erschlossen werden; die für WUNT-Bände übliche Bibliographie fehlt leider).

In der Exegese von Origenes bis zur Reformation verstand man den Kontrast zwischen »Buchstabe« und »Geist« vor allem als hermeneutisches Prinzip, d.h. 2Kor 3,6 war der entscheidende Beleg für die Unterscheidung zwischen Literalsinn und einem geistlichen Sinn der Schrift und somit für die allegorische Methode. Die Integration der von den antiochenischen Theologen vertretenen »realistischen« oder »heilsgeschichtlichen« Interpretation von 2Kor 3,6 wurde zur theologischen Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, Altem und Neuem Bund, Judentum und Christentum. In der Reformationstheologie wurde diese Interpretation aufgebrochen: Erstens lehnt man die allegorische Methode ab und rekurriert auf den Literalsinn der Schrift. Zweitens ist γράμμα in 2Kor 3,6 nicht mehr die buchstäbliche Auslegung des Alten Testaments, sondern ein Verweis auf das mosaische Gesetz, das infolge seiner unerfüllbaren Gehorsamsforderung »tötet« bzw. schon allein deshalb »tötet«, weil es Forderungen erhebt und so eine legalistische Werkgerechtigkeit produziert. Im Gegensatz dazu ist πνεῦμα ein Verweis auf das Evangelium, das infolge seiner Verheißung von Leben und der Macht des Heiligen Geistes »lebendig macht«. Nun hat die Paulusinterpretation seit den späten 70er Jahren das traditionelle Verständnis der Antithese von Gesetz und Evangelium als Schlüssel für das Gesetzesverständnis von Paulus in Frage ge-

stellt. Gleichzeitig haben E. Käsemann, J.C. Beker und andere neu argumentiert, daß die heilsgeschichtliche Bedeutung der Antithese von Gesetz und Evangelium Konsequenzen für die paulinische (und damit christliche!) Hermeneutik besitzt.

H. will angesichts dieser Forschungslage 2Kor 3 als zentralen Text neu untersuchen, ohne ein bestimmtes Paradigma der Paulusinterpretation vorauszusetzen, aber mit konsequenter Positionierung des Kap. in den Kontext von 2Kor 2,14ff, wo Paulus das Wesen seiner Rolle als Vermittler der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes an sein Volk erläutert – eine Erläuterung, die notwendig ist, weil der »Dienst des Geistes« von Paulus von Leiden begleitet ist. In Kap. 1-2 entwickelt H. die These, daß Paulus in 2Kor 2,14-3,3 implizit sein apostolisches Wirken als eschatologisches Gegenstück des Wirkens Moses darstellt, des Mittlers *par excellence* zwischen Jahwe und seinem Volk (S. 39-186). Die versteckten Verweise auf die Berufung Moses in 2Kor 2,16b und 3,4f zeigen, daß Paulus das Manko seiner persönlichen Lebensumstände (vor allem seine Leiden) analog zu den Einwänden Moses gegen seine Berufung durch Gott (Ex 4,10 LXX), die sich in den Berufungsgeschichten der alttestamentlichen Propheten wiederfinden, verstanden hat. So bekräftigt Paulus seinen Anspruch auf Autorität und »Fähigkeit« zum Apostelamt. Und so versteht er sich in 2Kor 3,6a als »Diener« des Neuen Bundes, d.h. als Vermittler des verheißenen Geistes als die allen (Glaubenden) zugängliche Gegenwart Gottes im verheißenen Neuen Bund (vgl. die Hinweise in 2Kor 3 auf Jer 31,31-34; Ez 11,19; 36,26f), der sich in seinem Dienst verwirklicht (S. 110-156).

Im zweiten Teil (Kap. 3-5) untersucht H. den Unterschied zwischen der *διακονία* von Paulus und der von Mose in 2Kor 3. Er behandelt zunächst die Rolle Moses in Ex 32-34, als Gott zum zweiten Mal das Gesetz gab, nachdem in der Episode vom Goldenen Kalb die sündhafte Natur Israels manifest und somit Gottes bleibende Gegenwart in seinem Volk zum Problem geworden war (S. 189-254). Wie im Bericht von der »ersten« Schöpfung in Gen 1-3 folgt auf die am Sinai erfolgte Wieder-Erschaffung eines Volkes, das Gottes Gegenwart erfahren sollte, ein »Fall«, der das Volk von der Herrlichkeit Gottes trennt – symbolisiert in der Decke, die Moses vor sein Gesicht tun mußte, weil das Volk wegen seiner Herzenshärteigkeit den Glanz der Herrlichkeit Gottes nicht ertragen konnte: Die Gegenwart Gottes verlangt durchgehenden Gehorsam seines Volkes. Wegen der Sünde Israels mit dem Goldenen Kalb konnte die ursprüngliche Absicht des sinitischen Bundes – daß Gott inmitten seines Volkes wohnen sollte (Ex 19,5f; 24,9f; 25,8; 28,45f) –, noch ehe die Tafeln des Zeugnisses ausgehändigt werden konnten, nicht verwirklicht werden. Die direkte,

ohne Vermittlung erfolgende Gegenwart Gottes würde für das Volk in seinem rebellischen Zustand nur Gericht bedeuten.

In Kap. 4 (S. 255-334) untersucht H. den Vergleich des Dienstes von Paulus und Mose in 2Kor 3,7-11: Paulus nennt wieder das neue eschatologische Leben der Korinther als Beleg für die urchristliche Überzeugung, daß sich die Verheißungen eines Neuen Bundes von Jeremia und Hesekiel (proleptisch) in Jesus Christus erfüllen. Die Aussage, daß »der Buchstabe tötet«, ist auf dem Hintergrund von Ex 32-34 zu verstehen: Nicht das Gesetz *per se* ist mit »Tod« verbunden, sondern es war die Vermittlung der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Moses, die Gottes Gericht über das rebellierende Volk brachte – und das Volk getötet hätte, wenn Mose keine Decke vor sein Gesicht getan hätte. Eine semantische Analyse von καταργέω im Corpus Paulinum und die Interpretation der Passivform καταργουμένην in 2Kor 3,7c zeigen, daß Paulus Ex 34,29ff entsprechend seinem ursprünglichen Kontext interpretiert: Paulus sagt nicht, daß die Herrlichkeit auf dem Angesicht Moses von selbst »aufhörte«, sondern daß die Decke Moses (Subjekt) die Herrlichkeit Gottes mit ihrer Todeskonsequenz für das sündige Volk »beendete« – das Volk konnte weiterleben, Israel wurde nicht zerstört, der Bund wurde erneuert (Ex 34,10), jedoch so, daß jetzt eine Vermittlung durch Mose notwendig ist (vgl. Ex 24,8: »das Blut des Bundes, den der Herr mit euch geschlossen hat« mit Ex 34,27: »habe ich mit *dir* und *mit Israel* einen Bund geschlossen«) und daß diese Vermittlung der Herrlichkeit Gottes ein »Dienst des Todes« ist (2Kor 3,7a). Im Unterschied zu diesem Dienst Moses, so argumentiert Paulus, ermöglicht sein apostolischer »Dienst des Geistes« als der effektiv vorhandenen Realität des Neuen Bundes, der Herrlichkeit Gottes zu begegnen, ohne vernichtet zu werden (3,8). Der Alte Bund ist nicht länger der Ort der Offenbarung von Gottes Herrlichkeit in der Welt: der Neue Bund der neuen Heilszeit ist angebrochen (vgl. 3,9-11).

Im 5. Kap. (S. 335-436) erläutert H. die παρησία des Apostels, die ohne die Decke Moses auskommt (2Kor 3,12-18): Das theologische und historische Problem, das sich in Israels Sünde mit dem Goldenen Kalb manifestierte, wird im neuen Bundesvolk, der eschatologischen Gemeinde, überwunden. Die Transformation, von der in 3,18 die Rede ist, ist die Grundlage für die Aussage in 2Kor 5,14-17, daß die eschatologische »neue Schöpfung« mit dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi angebrochen ist. Und diese Transformation als Ausdruck der Neuen Schöpfung bekräftigt die Legitimität von Paulus als Gesandtem Gottes – deshalb braucht er zusätzlich zu den korinthischen Christen selbst keine weiteren Empfehlungsbriefe. Als »neue Kreaturen« in Christus sind die Korinther Zeugen dafür, daß die Aus-

wirkungen des Sündenfalls auf die Menschheit in Gen 3 und für Israel als Berufene Gottes in Ex 32-34 durch den apostolischen Dienst von Paulus aufgehoben werden.

Die Decke in Ex 34,29-35 verwies Israel (immer) auf die Notwendigkeit einer Ersetzung des sinaitischen Bundes durch eine neue Heilsordnung. Was Jeremia und Hesekiel zu dem »Problem« des (Alten) Bundes sagten, demonstriert bereits Ex 34,29ff: Obwohl der Bund erneuert wurde, blieben die Herzen der Israeliten »verhärtet«, so daß sie den Bund nicht halten konnten (vgl. Dtn 29,3). Das heißt: schon von Anfang an schaute der Alte Bund des Gesetzes ohne Gottes Geist implizit auf eine Zeit, in der das Gesetz auf ein Volk treffen würde, dessen Herzen verändert und in die Lage versetzt wurden, Gottes Bund zu halten. Das »Problem«, für das Paulus eine Lösung sucht, ist nicht das mosaische Gesetz, sondern die Geschichte von Israels Herzenshärte, beginnend mit der Sünde in der Episode mit dem Goldenen Kalb und ihren Konsequenzen in Ex 32-34. So geht die »Herrlichkeit« der Tora nicht »verloren«. Und so kann 2Kor 3 nicht mehr als paulinische Kritik des Gesetzes verstanden werden, auch nicht im Sinne einer Kritik an einem legalistischen Mißbrauch des Gesetzes (von dem in 2Kor 3 nicht andeutungsweise die Rede ist).

Im Blick auf die exegetische Methodik von Paulus kommt H. zu dem Ergebnis, daß der aktuelle Konsens aufzugeben ist, wonach die Exegese von Paulus als christologische (Käsemann, Stuhlmacher), eschatologische (Koch) oder ekklesiologische (Hays) Hermeneutik anzusehen sei, die aufgrund ihrer spezifischen Interessen Bedeutungen aus alttestamentlichen Texten herauslese, die eine unvoreingenommene Exegese dort nicht findet. »Paul's view of the letter/Spirit contrast and his understanding of their respective ministries in 2Kor 3:6-18 have been consistently derived from a careful, contextual reading of Exodus 34:29-35 in accordance with its original canonical intention ... What is transformed by the Spirit is not the *text*, but the *people* who read it« (S. 453.455).

Damit ist dieses wichtige Buch nicht nur ein grundsätzlicher Beitrag zu Kernfragen der paulinischen Theologie und zur aktuellen Paulusdiskussion. Es fordert gleichzeitig heraus, die urchristliche Hermeneutik unabhängig von den gängigen (Vor-)Urteilen neu zu bedenken.

*Eckhard J. Schnabel*